

Kniepaß - Schriften

Das
Berger-Zenz-Lied
aus Reith bei Unken und die
Hintergründe seines Entstehens

Von Gustav-Adolf Starzmann



Kniepaß-Schriften

Das Berger-Zenz-Lied aus Reith bei Unken und die Hintergründe seines Entstehens

Zur musikalischen Schilderung eines
historischen Wilderer-Dramas im Pinzgau und in Berchtesgaden

Von Gustav-Adolf Starzmann

Kniepaß-Schrift Nr 27
Herausgeber Museumsverein Unken

Verwendetes Bildmaterial:

Titelbild	Anton Dieffenbach, <i>Verfolgter Wilderer</i> , Öldruck, Lithographie, Ende des 19. Jahrhunderts, Reprint im 8-Farben Giclédruk, (Reinhard Hickl, Bad Goisern)
Seite 4	Vinzenz Wörgötter (Foto zur Verfügung gestellt von Christian Wimmer, Reith)
Seite 12	Die Alpa-Alm – der Ausgangspunkt des Wilderersteiges (Foto © G. Starzmann)
Seite 15	Die „Hiefelwände“ bei Obermayrberg (Foto © G. Starzmann)
Seite 16/17	Eintrag im Sterbebuch der Pfarrei Unken (www.matricula-online.eu)
Seite 23	Das Marterl am Alpa-Steig zur Reiteralm (Foto © G. Starzmann)
Seite 25	Der Bergerhof um 1920 (Foto z. Verf. gest. von Christian Wimmer, Reith)
Seite 26	Sterbeparte von Vizenz Wörgötter
Seite 26	Berger Klari vor dem Berger-Haus (Foto z. Verf. gest. von Christian Wimmer, Reith)
Seite 27	Josef und Klara Scheul, Bergerbauern (Foto z. Verf. gestellt von Christian Wimmer)
Seite 27	Berger-Hof 1965 (Privatbesitz Bergerbauer)
Umschlag hinten	M. Müller, <i>Gemsens auf steiler Höh</i> , Öldruck, Lithographie, Ende des 19. Jahrhunderts, Reprint im 8-Farben Giclédruk (Reinhard Hickl, Bad Goisern)

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Museumsverein Unken, Niederland 147, 5091 Unken

Für den Inhalt verantwortlich: Gustav-Adolf Starzmann, Bad Reichenhall

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Abdruckes,
der photomechanischen Wiedergabe, der Digitalisierung und der Übersetzung

© 2017 by Museumsverein Unken, Austria

Unken, Juli 2017

Kniepaß-Schriften

Herausgegeben vom Museumsverein Unken
5091 Unken, Niederland 147
Österreich

Neue Folge

Nummer 27

2017

Inhalt

- 5 Das Berger-Zenz-Lied aus Reith bei Unken und die Hintergründe seines Entstehens
- 7 Entstehung und Überlieferung des Berger-Zenz-Liedes
- 8 Noten des Berger-Zenz-Liedes, aufgeschrieben von Simon Haitzmann
- 9 Text des Berger-Zenz-Liedes, Aufzeichnung: Anni Haitzmann
- 13 Passt die Geschichte im Lied zu den Tatsachen?
- 16 Die Akten sind weg
- 18 Die Verschriftlichung der mündlichen Überlieferung
- 18 Der alte Hochreiter erzählt, was sich am 14. November 1920 zugetragen hat.
- 21 Das Marterl am Bründl ober der Alpa Alm erinnert an die Wilderertragödie



Vinzenz Wörgötter vulgo Berger Zenz

Das Berger-Zenz-Lied aus Reith bei Unken und die Hintergründe seines Entstehens

Zur musikalischen Schilderung eines
historischen Wilderer-Dramas im Pinzgau und in Berchtesgaden

Von Gustav-Adolf Starzmann

Bayerische und Salzburger Soldaten haben vor mehr als 200 Jahren zuletzt aufeinander geschossen. Erfreulicherweise sind daraus keine Heldensagen oder Kampflieder entstanden bzw. überliefert. Anders war es, als bayerische Bedienstete des Forstamts Ramsau bei Berchtesgaden auf österreichische Wilderer zielten.

Aus einem solchen Vorfall entstand in Reith bei Unken im Pinzgau ein Wilderer-Lied, das geradezu Volkslied-Status erreicht hat und heute noch gesungen wird. Schriftliche Belege sind inzwischen zwar verloren gegangen, wodurch der Anlass für das Lied in Vergessenheit zu geraten droht. Bemerkenswert ist aber, dass über den Vorfall kein Wilderer-Heldenepos, sondern eher ein Versöhnungslied entstanden ist.

Deshalb soll mit dem vorliegenden Aufsatz versucht werden, die Geschichte zu rekonstruieren und in Erinnerung zu bringen, was noch nachweisbar ist.

Das sogenannte Berger-Zenz-Lied erzählt den Hergang des Zusammentreffens zweier wildernder Bauernburschen aus Reith bei Unken mit einem bayerischen Jäger aus der Ramsau. Dies geschah am 14. November 1920 oberhalb der „Engert“ an den Süd-Abhängen des Stadlhorns im Gebiet der Reiteralms. Einer der Wilderer, der Berger-Zenz (Vinzenz Wörgötter, Bergerbauern-Sohn von Reith, geb. 7. Sept. 1890) ist dabei zu Tode gekommen.

Der Name des Jägers wird in Reith heute entweder gar nicht oder nur hinter vorgehal-

tener Hand genannt. Es handelt sich um den bayerischen Forstbediensteten Georg Gelner von Hintersee (geb. 1882 in Unterwössen, zugezogen 1906 in Ramsau, gest. 1955 dort). Sein Name kann aus einem Schriftstück von 1926 des Forstamtes Ramsau entnommen werden, das im Archiv der Gemeinde Ramsau als einzige amtliche Dokumentation des für den Berger-Zenz tödlichen Schusses erhalten geblieben ist. In einem handschriftlichen Briefentwurf sind die Namen der in den Jahren zwischen 1862 und 1922 im Forstamt Ramsau erschossenen Wilderer, sowie jener *Jagdschutzbeamten*, die die Schüsse abgegeben haben, zusammengestellt. Sie waren vom Bezirksamt Berchtesgaden angefordert

worden und wurden dorthin gemeldet. Aufgeführt wurden insgesamt sieben getötete Wilderer. Vier davon waren Österreicher. Darunter wird auch der Namensgeber des „Berger-Zenz-Liedes“, Sohn des Bergerbauern in Reith, genannt:

„...erschossen: ...Vinzenz Wörgötter von Oesterreich am Stadelhorn am 15. XI. 1920 vom Hofjagdgehilfen Gelner“.

Im Sterbebuch der Pfarrei Unken ist als „*Zeit des Hinscheidens*“ ebenfalls „15. November“ eingetragen. Die Diskrepanz zu dem o.g. 14. November erklärt sich aus weiteren Unterlagen.

Entstehung und Überlieferung des Berger-Zenz-Liedes

Das Lied mit 14 Strophen ist in einfacher Melodie nach der Art einer Ballade verfasst. Im Unterschied zu vielen anderen Wilderer-Liedern bezieht es nicht Stellung für oder gegen einen der Tatbeteiligten. Es glorifiziert, wie es sonst in solchen Liedern oft geschieht, weder den Wilderer, noch wird darin der Jäger, der den verhängnisvollen Schuss abgegeben hat, angeklagt oder verurteilt. Im Gegenteil, es wird um Vergebung für die Tat des Wilderers und um Verzeihung für den Jäger gebeten.

Gesungen wird das Lied im Pinzgau gelegentlich. Der heute noch aktive Solo-Darbieter des Liedes, Hans Stockklauser (geb. 1936) aus Au bei Lofer, der lange Jahre Hirte auf der Reiteralm war, hat durch seinen Vortrag lokale Bekanntheit erreicht. Die Überlieferung erfolgte zunächst mündlich, bis Simon Haitzmann aus Unken die Melodie aufgeschrieben hat, während seine Mutter Anni Haitzmann, die das Lied von ihrem

Vater und von drei Reither Sängern kannte, den Text dazu schriftlich festgehalten hat.

Dies hat wesentlich zum Erhalt und zum Weiterleben des Liedes beigetragen. Ob es inzwischen zum Volkslied geworden ist, müssen Musik-Fachleute entscheiden; ein Kunstlied ist es nicht. Am Text haben nach Erzählungen heutiger Reither mehrere Zeitgenossen der Wilderer mitgedichtet. Häufig werden Johann Spitzer, Walcherbauer (geb. 1889, gest. 1970) und der als Berufsjäger in den Saalforsten tätige, Jakob Dölterer (Lebensdaten unbek.), beide aus Reith, genannt. Es sollen sich aber auch weitere Reither Zeitgenossen des Berger-Zenz als Mit-Dichter beteiligt haben. Ein Nachweis dafür lässt sich leider nicht führen. Der Text des Liedes braucht den Vorwurf des Kitsches, wie es ihn in der Wilderer-Romantik zur Genüge gibt, wegen seines realen Hintergrundes nicht zu fürchten. Für die Melodie wurde bisher keine Vorlage gefunden.

Berger-Zenz Lied

aufgeschrieben von Simon Haitzmann



Als sorg - en - frei - er Jüng - ling von ein - und - drei - ßig Jahr, dien - te



ich bei mein - en Elt - ern, nicht ahn - end der Ge - fahr. Ein un - be -



kann - tes Sehn - en durch mei - ne Ad - ern rann. drum ich mit mein - em



Freun - de ei - ne Berg - tour unt - er - nahm drum ich mit



mein - em Freun - de ei - ne Berg - tour unt - er - nahm.

Berger-Zenz Lied

Aufzeichnung: Anni Haitzmann, Unken

1. Als sorgenfreier Jüngling von 31 Jahr'
diente ich bei meinen Eltern, nicht ahnend der Gefahr.
Ein unbekanntes Sehnen durch meine Ader rann,
drum ich mit meinem Freunde eine Bergtour unternahm,

2. Hinauf in das Gebirge auf felsensteile Höh'n,
mich drückte schon die Freude, eine Gemse zu erleg'n.
Das Wetter ist so herrlich, die Luft so frisch und rein,
Herrgott, wie ich dir danke, ein freier Mensch zu sein.

3. Und als wir dann verließen das väterliche Heim,
da hab ich meine Eltern zum letzten Mal geseh'n.
Zuerst hinauf in die Alpa, dann fort zum Maierl und Schneebod'n,
jetzt sind wir bereits am Alpfleck schon herob'n.

4. Hier setzten wir uns nieder, die Büchse bei der Hand,
betrachten nochmals betend das herrlich schöne Land.
Der Freund, der will nun nicht mehr geh'n. Kamerad, was ist mit dir gescheh'n?
Du willst mich nun verlassen und treulos von mir geh'n!

5. Wir gingen über Hochschoad, den Stadlgrab'n hinab,
da springen schon die Gemen übers Felsgestein herab.
Jetzt sah man sie so wunderschön, hab drei Schuss auf sie abgegeb'n,
Doch rätselhafter Weise ging die Kugel stets danebn'n.

6. Der Freund, der setzt sich nieder, ich steig zur Höh' empor,
da tönt der Ruf des Jägers aus sich'rer Kluft hervor.
„Halt, Lumpen!“, rief er, „Waffen weg oder ich schieß!“ , da kracht aus dem Versteck
der Schuss des bayerischen Jägersmann, der mir mein Leben nahm.

7. Ein paar Schritt ich vor noch lief, bis mir die Ader sprang.
„Komm her da!“ rief der Jäger noch, „oder ich erschieß' dich ganz!“
Meine letzten Worte, die ich sprach, die merk dir bis ins Grab:
„Ich hätt dir geb'n a so die Büchs!“ , dann sank ich tot zurück.

8. Der Freund blickt traurig mich noch an, der Schuss von hint mir kam,
er eilt nun nach Hause und schlaget dort Alarm.
Ach treue Eltern, vergebet mir, was ich begangen hab' ,
verzeiht auch dem Jägersmann die schauerliche Tat.

9. Mein Leben nun erloschen ist, die Seele mir entflieht.
Maria, Mutter, helfe mir, wenn sie zum Richter geht.
Oh Kameraden denkt daran: Kurz ist das Leben, der Menschen Wahn.
Bedenkt es wohl auf Erden: Einst müsst auch ihr zum Herrn.

10 . Die Nacht lag ich verlassen auf steinig hartem Bod'n,
seht doch die Stern' am Himmel, sie leuchten mir von ob'n.
Der Vater bebt, die Mutter weint wie auch die Schwestern und der Freund:
Oh helfet ihres tragen, mein Geschick ist nun zu End.

11. Nach 24 Stunden tragen mich die Freunde fort
über hohe steile Felsen zum letzten Ruheort.
Nun sind wir auch am Elternhaus, gebrochen stürzt die Mutter heraus.
„Mein Zenz!“, so klagt der Vater, als tot er hier mich schaut.

12. Und wieder zogen weiter, vorbei am Elternhaus.
Nach kurzen Lebensfreuden, der Erde Glück ist aus.
Der Bruder eilt von der Ferne, mich noch einmal zu seh'n.
„Ach du, mein Bruder, was ist mit dir gescheh'n?“

13. Am Gottesacker segnet der Priester ihn ins Grab.
Gott lohne euch, ihr Lieben, die letzte Christengab'.
Und soll euch hier auf Erden der Schmerz auch übergeh'n,
dort in den Himmelsauen, da gibt's ein Wiederseh'n.

14. Und wird nach vielen Jahren mein Name noch genannt,
so wird sich mancher denken: „Den hab' ich auch gekannt.“
Und soll die Zeit dann kommen, wo man mich ganz vergisst,
am Marterl steht geschrieben, wer dieser Wilddieb ist.



Die Alpa Alm – der Ausgangspunkt des Wilderersteiges

Passt die Geschichte im Lied zu den Tatsachen?

Die Ballade stellt einige Tatsachenbehauptungen auf, von denen man gerne wüsste, worauf sie begründet sind. Man möchte meinen, dass über den Vorfall, bei dem immerhin ein Mensch starb, auch wenn dies jetzt fast 100 Jahre zurück liegt, irgendwo noch amtliche Urkunden vorhanden sein sollten. Das ist aber nicht der Fall, wie Nachforschungen bei den zuständigen Aktenführenden Stellen ergeben haben. Schriftliche „Belege“ gibt es aber in Form zweier Zeitungsberichte des *Berchtesgadener Anzeiger* in den Ausgaben vom Donnerstag, 18. 11. und Samstag, 20.11.1920; (Archiv des Verlages in Berchtesgaden).

Ausgabe vom Donnerstag, 18.11.1920: „(Drama in den Bergen.) Am Dienstag kam es im Gebiete der Reuteralpe zu einem Zusammenstoß zwischen einem Jäger aus Hintersee und einem Wildschützen, letzterer vermutlich aus dem benachbarten Oesterreich stammend, bei dem der Wildschütz erschossen wurde. Gestern hat sich eine Gerichtskommission von hier an den Tatort begeben.“ Demnach wäre es erst am Dienstag, dem

16. November zu dem tödlichen Schuss gekommen. Im Sterbebuch der Pfarrei Unken ist als „*Zeit des Hinscheidens*“ aber eindeutig angegeben: „15. November 4½ h nachmittag“. Diese Information ist dem unter der Rubrik „*Krankheit oder Todesart*“ erwähnten „*Totenbeschauzettel*“ mit der Bemerkung „*Verblutung nach Schuß*“ entnommen. Wie lange dieser Schuss zur Zeit der „*Totenbeschau*“ zurücklag, wurde nicht festgehalten.

Ausgabe vom Samstag, 20.11.1920:
„(Drama in den Bergen.) Zu der Notiz in letzter Nr. ist noch nachzutragen, daß der Erschossene der ledige Bauerssohn Vinzenz Wörgötter von Reit, Gemeinde Unken, ist. Als die Gerichtskommission am Tatorte, der sich unter den Wänden des Hochstadls befindet, ankam, war der Leichnam entfernt und die Stelle, wo er gelegen, bezeichnete ein Holzkreuz. Es wurde bemerkt, daß den Leichnam ca. 15 Wildschützen umstanden und diese haben dann in der Nacht den Toten in seine Heimat verbracht, wo er nach vollzogener Sezierung begraben wurde.“

Das *Salzburger Volksblatt*, Ausgaben vom Freitag, 19.11. und Montag, 22.11.1920, (www.anno.onb.at) und der *Reichenhaller Grenzbote*, Ausgaben vom Donnerstag, 18.11. und Sonntag [sic!] 21.11.1920, (Stadtarchiv Bad Reichenhall) übernehmen die genannten Zeitungsmeldungen im wesentlichen. Der Grenzbote meldete zusätzlich, neben dem Holzkreuz „...*brannte ein Feuer*“.

In den Zeitungsmeldungen sind offensichtlich einige Details in der gewählten Überschrift „*Drama in den Bergen*“ dramatisch überhöht worden, was die Glaubwürdigkeit beeinträchtigt.

Üblicherweise sind damals Zeitungsmeldungen keine Ergebnisse von Nachforschungen der Redaktionen; sie beziehen sich vielmehr auf behördliche Mitteilungen. Die zeitlich „nachhinkenden“ Meldungen im *Salzburger Volksblatt* und im *Reichenhaller Grenzbote* schließen sich weitgehend den ersten Meldungen im *Berchtesgadener Anzeiger* an. Immerhin nennt das *Salzburger Volksblatt* auch den Namen des zweiten Wilderers „*Franz Percht*“, (er war Bauernknecht aus Reith, lt. Taufbuch der Pfarrei Unken geboren am 2. Oktober 1899, (Todesdatum

unbek.). Er war wohl die Quelle für den Text des Liedes. Ein Neffe dieses Franz Percht, Martin Percht (geb.1941), wohnt heute in Reith. Er berichtet von nur wenigen Gesprächen, die es in seiner Familie über die Angelegenheit gegeben hat. Trotzdem hat er vom Zuhören erfahren, dass sein Onkel an dem Vorfall beteiligt war. Franz Percht selbst ist später nach Vorarlberg übersiedelt.

Die Zeitungsberichte von damals sind als Beweis für das wirkliche Geschehen kaum sicherer als die mündlichen Überlieferungen. Das zeigt schon die Unstimmigkeit in der Datumsangabe. Zeitungen und „Erzähler“ können sich beide nur auf Aussagen des (Mit-)Wilderers Franz Percht oder des Jägers beziehen. Offensichtlich neigen aber die Zeitungen zum „Ausschmücken“ ihrer Berichte. So war z.B. laut *Berchtesgadener Anzeiger* vom 20. November die Leiche beim Eintreffen der Gerichtskommission bereits entfernt, im *Salzburger Volksblatt* vom 19. November hieß es dagegen, dass „...*15 bewaffnete Burschen... die Herausgabe des Toten verweigert*“ haben. Das *Salzburger Volksblatt* will, ohne die Quelle für diese Information anzugeben, auch wissen, dass „*ein österreichischer Wilderer, der auf Gamsen pirschte ... auf Anruf sofort zur Waffe griff*“.

Naturgemäß leben unmittelbare Zeitzeugen nicht mehr. Rosa Hinterseer (geb. 1936) vom Osn-Hof in Reith kann aber berichten, dass sie als Mädchen bzw. junge Frau aus Gesprächen ihres Vaters Jakob Hinterseer (geb. 1901, gest. 1987) erfahren hat, dass er

dabei war, als sich mehrere Reither Burschen sofort nach Verbreitung der Nachricht vom Tod des Berger-Zenz aufgemacht haben, die Leiche vom Unglücksort, der in Bayern liegt, zurück in das Heimatdorf Reith nach Österreich zu bringen.

Die „Hiefelwände“ bei Obermayrberg, hinter denen die Wilderer „ins Bayerische“ pirschten. In den Wolken rechts das Stadelhorn, an dessen Abhängen der Tatort liegt



Die Akten sind weg

Leider kann der genaue Tathergang heute nicht mehr belegt werden. Akten, die aufklären könnten, sind, wenn sie je vorhanden waren, in der Zwischenzeit von fast 100 Jahren verloren gegangen. Dass die Leiche heimlich, jedenfalls aber unerlaubt, vom Tatort ins Nachbarland fortgeschafft werden konnte, zeigt schon wie schwierig die Verhältnisse der Zeit waren. Der 1. Weltkrieg war erst zwei Jahre vorbei und die Behörden in desolatem Zustand. Deren Grundeinstellung war ohnehin: Der Wilderer begeht ein Verbrechen - der Jäger dagegen gewährleistet den Jagdschutz,

übernimmt dadurch polizeiliche Aufgaben. Er kann sich im Zweifelsfall auf Notwehr berufen, bzw. darauf, dass er nicht auf den Wilderer gezielt habe. Vielmehr habe die Kugel seines Warnschusses, so auch im vorliegenden Fall, den Wilderer nur durch einen Zufall getroffen.

Zu denken gibt allerdings schon, dass bei den vielen Stellen, die eigentlich mit dem Fall befasst gewesen sein müssten, alle Akten verloren sind. Im Einzelnen wurden im Februar 2017 die nachfolgenden Stellen angefragt, die auch alle umgehend antworteten:

	1920	3. nachmittag	Nr 4	der Maxime Friedl in Unken geboren und geschwindig		
12	1920	November 15. 4 1/2 h nachmittag	Unken Reith Nr 6	Vinzenz Wörgötter, altiges Rohr des Anton Wörgötter, fischeren Luzern, in Unken geboren und geschwindig.	kalhol.	männlich
13	1920	November	Unken Nr 100	Anton Hlatcher, altiges Rohr des Anton Hlatcher;	kalhol.	männlich

1. Forstbetrieb Berchtesgaden als Nachfolger des ehemaligen Forstamts Ramsau. Telefonische Auskunft: Keine Akten vorhanden
2. Landratsamt Berchtesgadener Land als Nachfolger des ehemaligen Bezirksamts Berchtesgaden. Telefonische Auskunft: Keine Akten vorhanden
3. Staatsanwaltschaft Traunstein.
Per E-Mail: Keine Akten vorhanden
4. Staatsarchiv München, wohin die o.g. Behörden ihre nicht mehr benötigten Akten abgeben hätten müssen. Per E-Mail: Die Akten sollten noch bei den o.g. Behörden sein. (Der Kreis schließt sich!)
5. Bayerische Staatsforsten, Forstbetrieb St. Martin. Per E-Mail: Keine Akten vorhanden. (Der Vorgang berührte ja die Saalforsten nicht).
6. Österreichische Gendarmerie: Kein Eintrag für die infrage kommenden Tage. (Information: Ludwig Hohenwarter, Unken)
7. Sterbebuch Pfarrei Unken. Eintrag wie oben zitiert (www.matricula-online.eu), siehe Bild unten.

Das weitgehende Fehlen originaler Dokumente kann an der langen Zeit, die seit der Tat vergangen ist, liegen. Dazu kommt, dass zwischenzeitlich verschiedene Behörden umorganisiert wurden und auch regelmäßig Aussonderungen von entbehrlichen Akten stattfanden.

Eintrag im Sterbebuch der Pfarrei Unken vom 15. November 1920

1920	nom 4. XI. 1920	in Unken.		S. 147
30 Jahre geboren: 7. IX. 1890	Herzblutung nach Schind. Wohnschaffensplatz No 12 d. 17. XI. 1920	Friedrich Unken, 19. November 1920, 74 ^h fröh.	Hanna Auer, Herr.	Imperiosus ob morbum repente in am Geburtsbetten el. hie. Taufg. Bd VII S. 118.
62 Jahre geboren:	Herzmuskelentartung. Wohnschaffensplatz No 13 d. 17. XI. 1920	Friedrich Unken, 19. November 1920	Hanna Auer, Herr.	Provisus. Geburtsbetten el. hie. Taufg.

Die Verschriftlichung der mündlichen Überlieferung

Somit bleibt das Berger-Zenz-Lied eine zentrale und Tatzeit-nahe Grundlage für die Überlieferung des damaligen Geschehens, die dank der späteren Verschriftlichung bestehen bleibt. Eine weitere mündliche Zusammenfassung der Geschichte erzählte der frühere Hochreit-Bauer Sepp Wimmer (geb. 1910, gest. 2002) dem pensionierten Leiter der Bayerischen Verwaltung der Saalforsten Fritz Herzinger (geb. 1920, gest. 2012). Er hat sie aufgeschrieben und Ludwig Hohenwarter hat sie in dem von ihm zusammengestellten Buch „Bei uns in Unken“ (Gde. Unken, Hrsg., Unken 2000) veröffentlicht. In demselben Buch ist auch der Text auf einem Marterl für Vinzenz Wörgötter, das nicht in der Nähe des Tatortes, sondern am Alpa-Steig zur Reiteralp in Höhe der „Frau“ beim „Bründl“ angebracht ist, zu finden.

Der alte Hochreiter erzählt, was sich am 14. November 1920 zugetragen hat:

„Vinzenz Wörgötter, ein Bergerbauernsohn aus Reith, Zenz genannt, ist dort oben von einem bayerischen Jäger erschossen worden. Zwei Freunde aus Reith, der Zenz und der Franz hatten ausgemacht, dass sie miteinander Wildern gehen. Sie sind in aller Fruah auffi auf die Alpa Alm und übers Mäuerl ummi auf den Alpfleck. Der Zenz hat zwei oder dreimal auf Gams geschossen, hat aber allweil gfeilt. Sein Gewehr ist vielleicht nit ganz hingegangen. Der Zenz ist ein Racker gwesen, wie es halt hin und wieder einen gibt. Drum sind sie über den Alpfleck ummi ins Hochgschoad, dann über die Gschoadschneid, das ist die Grenze zu Bayern, hint åbi ins Englert. Da drunt sind sie schon öfters gwesen. Hier waren anfangs der zwanziger Jahre die letzten Gams. In den tiefen Gräben haben sie mehr Schutz gehabt.“

Herent im Salzburgischen war schon alles ausgeschossen.

Zum Hochschoad kommt von der Ramsau herauf der Schafst eig. Er geht über die Moarbergscharte auf das Wagendr ischel- oder Stadelhorn.

Die beiden Wilderer haben auf einmal in den Felswänden des Stadelhorns so eine eigenartige Liachten gesehen, grad so als wenn die Sunn g'recht einschaut. Ein Regenbogen wird's nit gewesen sein, es hat ja nit geregnet. Es war so eine seltsame Liachten, so ein Schein wie er selten vorkommt. Das hat ihnen so gar nicht recht passt, sie sind recht unsicher geworden und der Franz ist deswegen nit mehr weiter hinunter mitgegangen. Dem Zenz war's auch nicht recht geheuer. Er ist aber trotzdem weitergegangen, weil er weiter unten Gams gesehen hat. Er wollt halt unbedingt was kriegen und weiterjagern.

Der bayerische Jäger ist den Schafst eig heraufgekommen und ist dem Zenz z' Schein kemma. Er muss die zwei gesehen haben. Er hat sie schon gekannt und hat ihnen auffigschrien und dann hat's auch gleich gekracht. Der Jäger hat wahrscheinlich gar nicht genau auf den Zenz gezielt. Er wollte die beiden Wilderer sicherlich nur schrecken und heimjagen.

Seine Kugel ist an einem Felsen angegangen, dort abgeprallt und hat den Zenz als Querschläger an der Innenseite des Oberschenkels, wir sagen in der Giach, die Schlagader durchtrennt. Die Kugel hat dort so ein Loch gerissen, dass ihm niemand mehr helfen hätte können. Er ist in kurzer Zeil verblutet, das hat später Dr. Haesele aus Unken festgestellt.

Der Zenz hat, nachdem er getroffen war, laut geschrien, ist ein paar Sprünge aufwärts gerannt und dann rückwärts hinuntergefallen. Das haben sie bei der Bergung seiner Leiche an den Blutspuren festgestellt.

Der Franz war weiter oben geblieben und ist dann schnell hinab ins Tal nach Reith und hat dort Alarm g'schlagen. Ich glaub, das weiß ich jetzt nimmer genau, der Doktor und der Bürgermeister von Unken sind noch in der Nacht mit mehreren anderen hinauf und haben den toten Zenz geholt. Sie wollten verhindern, dass der Leichnam, welcher ja auf bayerischem Gebiet lag, in die Ramsau hinuntergebracht würde.

Ein Bruder vom Zenz war im Ersten Weltkrieg gefallen, er war, so mein ich, der erste Reiter der im Weltkrieg umgekommen ist. Der älteste Bruder hat Toni geheißten, der ist irgendwo in Oberösterreich Jager geworden, er hat daheim mit seinem Vater nicht recht schaffen können. Der Zenz hätte den Bergerhof gekriegt. Das Bergeranwesen hat dann die Berger Klari übernommen, sie war dem Zenz seine Schwester.

Ich möchte noch sagen, dass der Zenz ein Einaugerter war. Er hat bei der Holzarbeit im Moas drin ein Aug verloren. Dem ist beim Asten einer Tanne, die Dürren sind besonders gefährlich, ein Splitter ins rechte Aug einigflogen, dass er einäugig geworden ist.“

Das Marterl am Bründl ober der Alpa Alm erinnert an die Wilderertragödie

Dort steht heute noch zu lesen:

Christliches Andenken an den ehren
geachteten Jüngling Vinzenz Wörgötter,
Bergerbauernsohn in Reith, welcher am 14.
November 1920, 30 Jahre alt im Reiter-
gebirge verunglückte und gestorben ist.

*O' Wanderer betrachte doch
Mein tragisches Geschick
Mein junges Leben ist vorbei
Wie kurz war doch mein Glück.
Voll Mut und Kraft und kerngesund
Ging ich am Morgen aus,
keine Ahnung hatte ich vom Tod,
Und kam nimmermehr nach Haus.
Ein Kugelschuß traf meine Brust,
Unglücklich war gezielt,
Macht meinem Leben jäh ein End'.
Mein Schicksal war erfüllt
Und Wanderer ich warne dich
Bist du auch jung und rot,
Hast deine Rechnung stets bereit
Oft frägt nicht lang der Tod.*

Lieber Leser gedenke meiner mit
einem andächtigen Vaterunser und Ave Maria.

Zusammen mit den Zeitungsberichten liegen fünf schriftliche Darstellungen dieser Wilderer-Geschichte vor, die weitgehend übereinstimmen. Diskrepanzen im Detail können durch logische Abgleichung ausgeräumt werden.

1. Die zwei Wilderer waren am Sonntag, dem 14. November 1920 unterwegs, wie es der Hochreit-Bauer, Sepp Wimmer, erzählt. Dafür spricht, dass Bauernknechte damals am ehesten am Sonntag Zeit zum Wildern hatten. Die Zeitungsmeldungen, die das Geschehen auf Dienstag, 16. November datieren, können nicht zutreffen: bereits am 15. November 1920 um 4 ½ h wurde der Tod des erschossenen Wilderers im sog. „Totenbeschauzettel“ festgestellt. Das dürfte der Zeitpunkt sein, zu dem der Arzt den Toten zu sehen bekam. Der Schuss muss früher gefallen sein.
2. Die Beschreibung des Weges der Wilderer im Lied kann nachvollzogen werden. Der Steig von Reith über die „Alpa-Alm“ und weiter oberhalb der „Hiefelwände“ zur „Hochschoad-Schneid“, dann über den „Alpfleck“ hinunter zum „Stadlgraben“ ist zwar weit und mühsam, wird von Ortskundigen aber auch heute noch begangen. Dass die Wilderer den weiten Weg bis ins Klausbachtal in Bayern in Kauf genommen haben, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil sie dort eher damit rechnen konnten, auf Gämsen zu stoßen. Der Tatort liegt nämlich in einem Revier, das bis 1918 zur Hofjagd der Bayerischen Könige gehört hat und deshalb 1920 noch einen übermäßig hohen Wildbestand aufwies. Dies und der Zeitpunkt der Tat im November zu Beginn der Gamsbrunft machte das Unternehmen allerdings auch gefährlicher als üblich; zu dieser Zeit sind die Jäger nämlich besonders eifrig unterwegs.
3. „Halt Lumpen!“ rief der Jäger, heißt es im Lied. Auch in den Zeitungsmeldungen und im Bericht des Hochreit-Bauern wird von einem Anruf des Jägers berichtet. Das Gegenteil behauptet niemand.
4. Im Lied heißt es „...bis mir die Ader sprang“; damit übereinstimmend erzählt Sepp Wimmer, dass der Unkenner Arzt Dr. Haesele die Verwundung als Verletzung einer Schlagader im



Das Marterl am Alpa-Steig zur Reiteralm in der Nähe des Bründls „Bei der Frau“

Oberschenkel erkannt hat. Die gegensätzlichen Darstellungen „...der Schuss von hint' mir kam“ im Lied, und „Ein Kugelschuss traf meine Brust“ auf dem Marterl, dürften dagegen dichterische Freiheit in Anspruch nehmen!

5. „Die Nacht lag ich verlassen“ im Lied stimmt mit den Zeitungsberichten überein. Ob die 15 Reither Burschen, die die Leiche nach Reith bringen wollten und auch brachten, noch in der Nacht aufgestiegen sind, ist fraglich. Gut möglich ist, dass sie am folgenden Tag mit der Gerichtskommission zusammentrafen und die „Herausgabe des Toten verweigerten“. Wenn das stimmt und es mit den Justiz-Vertretern darüber nicht zum Streit kam, kann das auch einen Hinweis auf die Art und Schwere der Verletzung geben. Die verursachte Wunde wurde als so groß betrachtet, wie sie nur vom deformierten Geschoß einer „abgeprallten“ (und dadurch aufgerissenen) Jagdmunition entsteht.
6. Sowohl der Text auf dem Marterl („Unglücklich war gezielt“) als auch der Bericht Sepp Wimmers („Seine Kugel ist an einem Felsen angegangen, dort abgeprallt...“) gehen beide davon aus, dass der Jäger nicht auf den Wilderer gezielt hat. Höchstwahrscheinlich wird auch der Jäger so ausgesagt haben; ein Protokoll dazu existiert allerdings nicht. Möglicherweise wurde ein Verfahren daraufhin gar nicht erst eröffnet oder es wurde eingestellt. In den Zeitungen ist darüber nichts zu lesen, die Akten sind verschwunden. Die damaligen Zeitungen berichteten zwar mindestens wöchentlich unter der Rubrik „Aus dem Gerichtssaale“ alles Mögliche, sogar sehr Unbedeutendes; der Wilderer-Fall in der Ramsau taucht aber nicht mehr auf.

Das Marterl, auch wenn es nicht am Tatort, sondern in der Heimat des Berger-Zenz steht, und der Vortrag des Liedes bei Veranstaltungen im Pinzgau sollen die Erinnerung an die traurige Begebenheit bewahren und als Mahnung wirken.

Das Berger-Zenz-Lied erhebt keine Vorwürfe oder Anschuldigungen, sondern drückt den Wunsch nach Versöhnung insbesondere durch die ausgesprochene Bitte um Vergebung und Verzeihung für beide Seiten aus.



Der Berger-Hof in Reith um 1920



Sterbeparte von
Vinzenz Wörgötter



Seine Schwester Klara übernahm
später den Berger-Hof

Josef und Klara Scheul,
Bergerbauern



unten: Der Bergerhof 1965



Kniepaß-Schriften – Schriftenreihe des Museumsvereins Unken

Bisher erschienen: Heft I bis XI (alte Folge) vergriffen

Neue Folge:				Inhalt
Nr	1	1974	Der Kniepaß (von Friederike Zaisberger)	4 Seiten
Nr	2	1975	Das Gasslgehen im Pinzgau (von Ilka Peter)	12 Seiten
Nr	3	1975	Aus der Geschichte des Saalachtales (von Sepp Zobl)	12 Seiten
Nr	4	1975	Die Sendin von Diesbach (von Pfarrer Heinrich Severin Wallner)	8 Seiten
Nr	5	1976	Geheimrezepte (von Margot Adler)	12 Seiten
Nr	6	1976	Struboel – Eine Dokumentation (von Georg Ponschab)	20 Seiten
Nr	7	1977	Stockklaus (von Georg Ponschab)	22 Seiten
Nr	8/9	1978	Beiträge zum Triftwesen in den Bayerischen Saalforsten (von Friederike Zaisberger)	
			Österreichisch-Bayerische Salinenkonvention – Eine rechtliche Würdigung (von Karl W. Edtstadler)	72 Seiten
Nr	10	1979	Die Tuxergüter im Saalachtal (von Georg Ponschab)	16 Seiten
Nr	11	1980	Österreichische Orden und Ehrenzeichen aus drei Jahrhunderten (Sonderausstellung 1980)	40 Seiten
Nr	12	1981	Der Sellauer Sepp und seine Gedichte	32 Seiten
Nr	13	1983	Die Pässe im Saalachtal. Einige Nachträge.	24 Seiten
Nr	14	1984	Historische Grenzsteinw zwischen Bayern, Salzburg und Tirol (von Friedrike Zaisberger)	52 Seiten
Nr	15/16	1986	Lofer 1800 – 1809. Situationsbericht (verschiedene Autoren)	105 Seiten
Nr	17	1989	Heilmittel für vielerlei Weh (von Margot Adler)	40 Seiten
Nr	18/19	1991	Zeichen auf dem Fels – Spuren alpiner Volkskultur	
			Felsritzbilder im Unteren Saalachtal	
			(von Helmut Adler, Franz Mandl, Rudolf Vogeltanz und Rudolf Leitinger)	276 Seiten
Nr	20	1993	Eßgewohnheiten und Kochkunst (von Margot Adler)	40 Seiten
Nr	21/22	1994	Alte Bauernhöfe im unteren Saalachtal (mit Zeichnungen von Horst Kirchtag)	78 Seiten
Nr	23/24	1996	Das Kurfürstlich-Salzburgische Wappen (1803 – 1805) (von Peter Putzer)	74 Seiten
Nr	25	2001	Votivbilder von Maria Kirchentäl (Autoren: Ingrid Loimer-Rumersdorfer, Ehepaar Margareta und Fritz Efferdinger, Helmut Adler, Hermann Hinterstoisser)	132 Seiten
Nr	26	2013	Zeitspuren aus dem Unteren Saalachtal am Beispiel von Schloss Oberrain	
			(von Lugg Hohenwarter)	72 Seiten
Nr	27	2017	Das Berger-Zenz-Lied (von Gustav-Adolf Starzmann)	24 Seiten

